

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Seeflugzeug der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine über Cetinje.

Phot. k. u. k. Kriegsministerium, Wien.

Unrat aus der Truppe auszuführen suchte, kam, was zu erwarten war: all die unsauberen Elemente im Heer, deren Annäherung und Ruhmredigkeit ihrer Lässigkeit und Unfähigkeit die Wage hielt, zusamt ihren großmäuligen und ränkesüchtigen Schildknappen in der Volksvertretung, verschworen sich noch einmal im geheimen zu jenem Aufstand vom 27. August 1909, der den Auszug der Offiziere nach Goudos, den Sturz des Ministeriums Rhallis und die Absetzung des Kronprinzen von seinem Oberbefehl über die Armee zur Folge hatte. Der Offiziersbund rief Venizelos nach Athen zur Beratschlagung, was getan werden solle, um seinen Willen durchzusetzen. Der Vertrauensmann, einer der großsprecherischen Kreter, vor denen schon Apostel Paulus warnte, empfahl die Ausschreibung einer Nationalversammlung, ein Vorschlag, in den König Georg nach langem Sträuben willigte, um damit einen verhängnisvollen, alsbald bereuten Schritt zu tun. Denn die Folge war die Absetzung des Kronprinzen vom Oberbefehl und der Aufstieg Venizelos zum volkstümlichsten Mann in Griechenland. Aber sehr bald folgte der Rückstoß.

Die Offiziersliga brach an ihrer inneren Schwäche und Zerfahrenheit zusammen und Konstantin nahm seine halb zerstörte Arbeit am Wiederaufbau und an der Ertüchtigung des Heeres besonnen, nerviger Hand, klaren Blicks auf, wie wenn nichts geschehen sei. Als bald befestigte sich seine Stellung derart, daß er sich mit Recht rühmen konnte, eine Art preussisches Verhältnis habe sich zwischen ihm und den Truppen hergestellt, und daß er nunmehr das wichtigste Ziel, eine Verfassungsänderung, die die Wahl von Offizieren zu Abgeordneten unmöglich machte, durchsetzen konnte. Damit hatte er einen Hauptschlag gegen den inneren Feind siegreich geführt, und diesem Erfolg schloß sich bald ein glänzender Triumph nach außen an. Im Balkankrieg bestand sein Werk die Feuerprobe glänzend. Jetzt loderte die Begeisterung des Volkes, das ihn so oft geschmäht hatte, in hellen Flammen überchwänglich auf. Zu Tausenden flatterten Bilder umher, auf denen dargestellt wurde, wie der Kronprinz, umgeben von einem glänzenden Stab, an die vermauerte Chrysoporta

Konstantinopels, gebieterisch Einlaß begehrend, anklopfte, um das griechische Kreuz auf der Hagia Sophia aufzurichten und alle in Thrazien und Kleinasien lebenden Volksgenossen von der türkischen Fremdherrschaft zu befreien. Niemand mag wohl mehr solche Übertreibungen belächelt haben wie der also Gefeierte, den bei der Heimkehr als Sieger eine neue Prüfung erwartete und dem die Krone im Trauerflor entgegengetragen wurde: am 18. März fiel sein Vater unter ruchloser Mörderhand.

Es war, wie wenn die Trübe des Schicksals, in dessen Dunkel Konstantin die Regierung angetreten, niemals von ihm weichen sollte. Venizelos stand, wie ein unheilbringendes Gespenst, bald ihm zur Seite, bald im Hintergrund, gefährliche Ränke schmiedend. Man muß ihn und den König nebeneinander gesehen haben, um den abgrundtiefen Gegensatz zwischen beiden schon dem Äußeren nach zu würdigen. Hier die herrscherliche Gestalt, schlank und straff aufragend wie eine Edeltanne, die freie Stirn, der helläugige Blick, die adeligen Bewegungen, dort die Gnomenfigur mit gedrückter Stirn, mit stechendem, hinter doppelten Brillengläsern sich verbergendem Blick, gewöhnlichem Mund, hämischem Gesichtsausdruck, großen Händen an schlenkernden Armen: das Bild des echten Thersitesdemagogen, der keinen Freund auf der Welt hat und doch durch seine rabulistische Beredsamkeit und seine politischen Fechterkünste die Massen mit sich fortzureißen weiß. Ihm, dem Mann aus der griechischen Inselwelt, fehlte der Blick für die festländischen Lebensgesetze und Aufgaben Griechenlands. Darum verfiel er sich gänzlich in der Vorstellung vom allein maßgeblichen Einfluß der das Mittelmeer beherrschenden Mächte; diesem seinem Vorurteil blieb er in seiner ganzen Laufbahn treu und in solcher Zwangsvorstellung lieferte er schließlich Thron und Staat, den er schützen sollte, Scheinfreunden, in Wirklichkeit schlimmsten Feinden, wie ein Judas, der den Herrn verrät, aus.

Vier Könige, alles eigene Gefolgsleute, hat der Vierverband schon um Thron und Land gebracht. Der fünfte, der griechische, ist der erste neutrale Fürst, der ihrer Raubgier und Gewissenlosigkeit zum Opfer fällt. Der älteste